

Denkstimmen – Sag auch mal NEIN bei der Wahl! (Daily Dueck 273, August 2016)

Gunter Dueck, www.omnisophie.com

Vor zehn Jahren schrieb ich schon einmal über die Denkstimme. Die Resonanz war nicht so groß, irgendwie wollte keiner das Unglück einer Politik kommen sehen, die sich mehr mit dem Wahlgegner als mit dem Volk befasst – so wie Manager mehr auf den Aktienkurs starren als auf den Kurs ihres Unternehmens.

Die Demokratie lebt von Wahlen – jeder gibt seine Stimme. Was aber, wenn dem Wähler keine einzige Partei so richtig passt? Wenn nun keine Partei meinen Willen ausdrückt, weil sie alle gar keinen Willen mehr artikulieren? Weil sie nur ihren starken Widerwillen gegen alles absondern, was irgendein anderer sagt?

Wir gehen deshalb nicht zum Wählen, weil wir uns nicht vertreten fühlen. „Die machen doch nur, was sie wollen.“ Dabei stimmt das nicht einmal, denn – wie gesagt – sie wollen eigentlich gar nichts weiter als das Obenbleiben. Sie bashen sich nur noch. Bashen (anstatt sich um das Landeswohl zu sorgen) ist eine gangbare Billigstrategie, wozu man nur tüchtig schimpfen können muss.

Warum führen wir da keine Minusstimmen ein? Jeder kann eine Partei wie gewohnt ankreuzen – JA. Aber jeder kann auch mit NEIN stimmen, dann wird diese Stimme von den JA-Stimmen abgezogen. Zum Beispiel:

- Abgegebene Stimmen: 100
- JA: 80
- NEIN: 20
- Saldo: 60

Dann verkleinern wir die Anzahl der Sitze auf 60 Prozent – das werden sie sich merken! Oder wir zahlen den Parteien die Wahlkostenerstattung nur noch nach der Saldo-Zahl der Stimmen. Irgendwie so... es muss hart gemacht werden, viele Neinstimmen zu kassieren.

Denken wir uns hinein: Niemand muss mehr aus reinem Protest Ultralinks oder Ultrarechts wählen. Man kann ja der eigenen Partei auch eine NEIN-Stimme geben, um die Unzufriedenheit auszudrücken. Ich ermahne die Politiker damit, endlich im Sinne der Wähler zu agieren und zwingen ihr nicht nur die Last einer extremen Opposition auf. Wird irgendwo die Politik besser, wenn die Ultras viele Sitze im Parlament bekommen? Nein, es gibt nur noch mehr Kakophonie. Die Opposition hat nicht die Aufgabe der Zerstörung. Sie macht von der Idee her bessere Vorschläge als die Regierung und bewirbt sich damit selbst um das Amt.

Irgendwie müssen wir die da oben zwingen, uns konstruktiv in die Zukunft zu geleiten. Das tun sie nicht, weil sie derzeit auf die Wahlerfolge der Rechten starren. Sie befassen sich nicht mit der Zukunft, sondern argumentieren blindböse gegen das „Petri-Heil!“ der Rechten. Die Protestwähler wählen aber nicht deshalb Ultras, weil ihnen deren Argumente gefallen, sondern, weil ihnen die Argumente der einstigen Wunschpartei absolut nicht mehr passen. Also müssen sich die konstruktiven Parteien wieder auf ihre einstige Konstruktivität konzentrieren und das Scharmützeln mit den Ultras sein lassen. Ja, sie kämpfen ja derzeit nicht einmal gegen die Ultras, sie schreien sich gegenseitig an, in welcher Weise sie den Ultras begegnen sollen. Sie entfernen sich damit immer weiter von dem, was wir von ihnen erwarten.

Wir müssen ihnen Denkstimmen und Denkwahlzettel verpassen. Wir müssen Wahlsysteme haben, die uns gute Regierungen beschicken. Schauen Sie sich um: Nach Polen, Russland, Italien, England, Ungarn oder Österreich. Wollen die Wähler das so?

Wären Wahlsysteme denkbar, die uns eine gute Politik wählen lassen, in dem eben nicht „die Besten“ gewinnen, sondern „die Guten“?